

J. N. 21. 187

Verehrtester Freund.

Endlich kann ich Ihnen den Aufsatz schicken, um den Sie mich angingen. Ich überlasse es Ihnen sachkundigen Urtheile, ob meine in journalistischen Leistungen ungenübte Feder den rechten Ton getroffen, und mache mir gar nichts daraus, wenn etwa im Vorbeigehen Sie das Ganze lieber unterdrückt wünscheten. Es soll der Artikel übrigens nur zur ersten Anregung dienen, trotz seiner bedeutenden Länge habe ich eine Menge Dinge, die ich sonst noch zu sagen hätte, nicht gesagt, da ich sie zum Detail rechne, das willerleicht, wenn jener erste Funke überhaupt fängt, später zur Sprache kommt. — Ebenso überlasse ich es Ihnen zu entscheiden, ob ich mich hinreichend gemässigt, um

meine Netzer mir nicht noch ärger auf den Hals
zu ziehen als es schon der Fall ist, oder ob nur
das strengste Geheimniß (also z. B. Copirung der Auf-
sätze durch fremde Hand) mich vor widrigen An-
griffen schützen kann. Jedenfalls bitte ich, mich
einstweilen nicht als Autor zu nennen, und beor-
den Sie dies zu thun, sich mit mir darüber zu be-
sprechen.

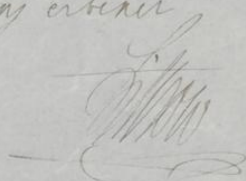
Wir haben sehr bedauert, Ihre Gesellschaft
so wie die Ihrer lieben Frau Gemahlin zu ent-
behren; im Gespräche macht sich der, Raaz, ganz
gut. Da er mehrere Wochen hier bleibt, so hoffen
wir nur noch ein ander Mal entschädigen zu

Konnen.

Ihr

Wien den 17. März 1857.

ganz erbeten



P.S. Wenn Sie den Artikel zum Drucke befördern, so erwüchte ich
mich aufmerksam zu machen, in welchem Maße ich ihn
zu suchen habe, da ich jetzt mit Zeitungen mich sehr
wenig befaße.

